

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 21

Sonntag den 13. März 1921

3. [46.] Jahrgang

London.

Minister Simons ist von London abgereist. Die deutschen Botschafter in Paris und London und der Gesandte in Brüssel sind nach Berlin abberufen worden. Am Rhein stapeln sich die Aufmarschkolonnen und Marschall Foch fährt eine Armee gegen die Wehrlosen. Duisburg, Ruhrort, Düsseldorf und Mainz wurden besetzt. Ueber den Städten kreisen feindliche Aeroplane.

Die Weltgeschichte hat ein neues Blatt umgeschlagen, auf das sie als Titel London schreibt und daneben Vernichtungswille. Das Deutschland von heute hat den Forderungen der Entente das von der furchtbaren Not der ganzen Nation gesprochene Nein entgegengesetzt. Nicht ohne vorher in seinem Suchen nach einer Verständigung mit den Siegern bis zur äußersten Grenze des Möglichen gegangen zu sein. Was man von ihm verlangt hat, ist die Summe von drei Billionen Papiermark in Goldzahlung und die Belastung der deutschen Ausfuhr mit 12 Prozent. Das bedeutet, um die Unfaßbarkeit der Zahlen in ihrer angenommenen Wirkung darzustellen, die Verurteilung eines 62 Millionenvolkes zu 42jähriger Sklaverei, das Stechtum und den Hungertod von Millionen deutscher Bürger und in der weiteren Folge den wirtschaftlichen Untergang von Europa.

Deutschland hat keine Goldbergwerke und die Produktionsquellen, die Goldwerte geschaffen haben, sind von den Gläubigern verschüttet worden. Das Gold, über das es verfügt, ist das ungemünzte Gold der Arbeitskraft, der Produktionsüberschuß. Diesen lieferten früher reichlich Schiffahrt, Auslandskapitalien und Vermittlerdienste. Die deutsche Schiffahrt aber ist zerstört. Die deutschen Schiffe rosten zu Hunderten in den feindlichen Häfen. Auf

Auslandskapitalien und die handelsvermittelnde Tätigkeit haben die Verbündeten die Hand gelegt. Ueberschüsse sind also zu erreichen nur durch zwei Mittel: Beschränkung des Lebenshaltungsbedarfes und durch erhöhte Produktion.

Der deutsche Arbeiter, der heute schon ein Drittel seiner Arbeitskraft für die Schulden des Staates aufwendet, müßte tief unter das Ernährungsminimum heruntergehen und durch ein volles Menschenalter eine Tagesarbeit von 14 bis 15 Stunden verrichten. Die Welt müßte mit billigen deutschen Waren überschwemmt und der Markt rückwärts unterboten werden. Deutschland müßte den Unmöglichkeiten zum Trotz sein Handelsweltmonopol aufstellen und die Produktion aller anderen Völker zugrundegerichten. Das will aber die Entente am allerwenigsten und die Belastung des deutschen Handels mit 12 % soll dieser natürlichen Folge vorbeugen.

Es wäre die Vernunft abgesprochen, wollte man annehmen, die Staatsmänner, die in London das Schicksal der Menschheit auf ihrer Handfläche trugen, wüßten nicht, daß es eine Illusion sei zu glauben, ein einzelnes Land könne die Welt wieder ins Gleichgewicht bringen und durch den Schweiß seiner Sklavenarbeit, durch das Helotentum seiner Bewohner, die Schäden eines Krieges von so gigantischen Ausmaßen gut machen. Die Forderungen sind also bewußt und mit sadistischer Grausamkeit in unüberbrückbarem Widerspruch zur Ausführungsmöglichkeit gestellt worden. Deutschland solle nicht beweisen können, daß es den guten Willen habe. Sein Volk, das in zweitausendjähriger Geschichte Kulturarbeit für die ganze Erde geleistet hat, soll ins Herz getroffen, für alle Zukunft vergiftet werden. Ueber diese von Frankreich durch Taten bewiesene Absicht werfen die Weltprobleme der Engländer ihren Schein. Irland, Ägypten,

Mesopotamien, Indien, die drohenden Krisen im fernen Osten: das sind die Sorgen Englands und um da freie Hand zu haben und sein Südseereich, dessen Kreis der Ausgang des Krieges geschlossen hat, zu behaupten, muß Deutschland zerbrochen werden, denn England kann die Loslösung Frankreichs gerade jetzt nicht brauchen. Es sollen die Verbündeten nicht ihre volle Freiheit im Orient beanspruchen, ihre Heere an den Euphrat und gegen Kleinasien schicken können, um dann vielleicht noch — und ohne England — erst recht über das Rheinufer und Oberschlesien zu verfügen.

Der Grund, auf dem vor der Welt die unerhörte Vergewaltigung des Menschheitsgewissens aufgebaut wird, ist die deutsche Schuld. Das abgezwungene, von den Vertretern des deutschen Volkes in Versailles unterfertigte Schuldbekenntnis. „Ihr habt ja zugestanden, daß ihr — und ihr einzig und allein — an dem Kriege schuld seid“, sprechen die großen Massen in der Welt, die sich die Lage des zusammengebrochenen und in den Wirrnissen der Revolution treibenden Deutschland vom Juni 1919 gar nicht vorstellen können. Von Hungersnot gepreßt, vom Fieber der Revolution geschüttelt, hat das deutsche Volk jenes Geständnis gemacht, wie ein Gefolterter durch die Lüge sein Leben verwirrt, um eine Minute Linderung zu finden. Eine schwere Schuld der Reichsregierung war es, daß sie im Glauben, der gute Wille werde bei den Verbündeten eine Milderung der Bedingungen erwirken, stumm war und nicht mit dem ersten freien Atemzuge der Welt die rechtliche und moralische Unhaltbarkeit dieser Zwangslüge zuschrie. Dieser Glaube, der aus der Not von Millionen heraus ins Tragische gehoben wird, ist gründlich getäuscht worden.

Die kolossalen deutschen Leistungen, die Kohlenlieferungen, die sich auf den französischen Halben

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.*)

XVI. Unter dem Äquator.

II.

Sie ist nicht groß, diese berühmte Stadt der Tropen, die der Schlüssel des tropischen Inlandes, die Perle des Guayas ist. Wie Gelse, mit zwei Kirchen und einigen Plätzen und einem Heer „Bomberos“ oder Feuerwehrlenten, denn alle Häuser sind aus Holz gebaut, scheint sie als träumende Jungfrau am Rande des Urwaldes zu sitzen und ihre Füße in die trägen Wellen zu tauchen, die unter den Pfahlbauten dahinfließen, aber wenn der Guayas den Schnee der Anden empfängt, da schwillt er zur Regenzeit zu tosenden, wilden Messen und die entwurzelten Baumriesen, die toten Kaguare und die ertrunkenen Tropenbögel mit ihrem

bunten, leuchtenden Gefieder schlagen dumpf gegen die grauen Wände dieser schlichten Häuser und während die Mosquitos zu Tausenden nahen und ihren feinen Angriffspfeil erdnen lassen, sterben im heißen, feuchten Innengemach der kleinen Bauten die Bewohner an der Pest, Cholera, Beri-beri, dem Gelben Fieber, dem Erstarren der Muskeln, dem Ausfall. Daher bleibt nur selten ein Fremdling mehr als zwei, drei Tage in Guayaquil. Er geht in das Innere nach dem schönen vulkanumgebenen Riobamba, von wo er in einer Woche mitten im goldreichen, wunderbaren, unerforschten Urwald ist, wo der Kautschuk an den Bäumen niedertropft, die Cinchonrinde ihr sicherheilendes Chinin, der kleine Cocastrauch sein lindernbes Cocain, die Tolupalme ihren Balsam und die Brotfrucht ihre gemüseartige Speise, der Rahnmilchbaum seine Milch und der Affennußbaum seine Nüsse gibt oder er fährt nach Quito und laßt sein Auge an dem Anblick vieler schneegekrönter Vulkane, bestiebt die Schätze der Abhänge und lernt an natürlichen Hängebrücken über schwindelnden Klüften Spuren einer uralten Kultur aus einigen halbverwischten Hieroglyphen kennen.

Die Menschen sind fast durchwegs Mischrasen; rein Weiße sind überhaupt mehr eine höfliche Zuschreibung als eine Tatsache. In ganz Süd- und Zentralamerika findet man Menschen, die vom tiefsten Schwarz und Bronzerot langsam zum Braun, Hellbraun, Gelb und endlich Gelbweiß durchgebrungen, aber reinrassig sind nur die Neuzugewanderten, daher

kann es vorkommen, daß einer Mutter erstes Kind nahezu weiß ist, das zweite tief gelblich, das dritte rotbraun und das vierte kohlschwarz und der eingewanderte weiße Vater beschaut sich voll wachsenden Staunens diese „seine“ Kinder und vermutet dies und das. Manchmal hat er unrecht — es ist eben nichts als ein Spiel von Atavismus, aber etwas feindseliges Empfinden gegen sein „schwarzes“ Erzeugnis bleibt in der Regel doch zurück. Man sagt, die Ecuadorianer stehen am tiefsten in der Bildung. Ich konnte sie zu wenig prüfen, um ein Urteil abgeben zu dürfen, aber ein Abenteuer hatte ich doch in Guayaquil, das selbst auf diesen Punkt ein gewisses Licht wirft.

Die „Bologna“ lag weit draußen im Guayas und verlud die berühmten Eisenbeinnüsse, die so hart sind, daß man sie nur mit einer Eisenstange zur Not entweihlagen kann und aus denen man sehr geschätzte Knöpfe macht; die Krane ähzten, als ob selbst ihnen der Thermometerstand auf 40° im Schatten ungemütlich vorkäme, und angezogen durch die Schiffslichter nahen die süßen Stechfliegen mit einer Ladung Bacilli in immer dichteren Massen. Aus den schweren Wolken löste sich plötzlich das warme Wasser und da es in den Tropen nie regnet, sondern schüttet, war ich zwei Minuten später in meiner Kajüte.

Die mitreisenden Damen fanden bei der Temperatur jede Bekleidung überflüssig und lagen im Gewande des Paradieses auf ihren Lagern, die Beine in der Luft, die Arme über den Bettrand baumelnd. Da die

*) Vgl. Gillier Zeitung vom 15. Februar (I. Genua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf heber See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Jula), vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken: oh und jern) vom 12. u. 15. August (VI. Eine entchwundene Kultur), vom 5. September (VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne), vom 23. September (VIII. Jauberei und Aberglaube in Peru), vom 10. Oktober (IX. An der Küste von Peru), vom 17. Oktober (X. Zentralamerikanische Tropenpracht), vom 18. November (XI. In Westindien), vom 18. November (XII. Der Panamafanal), vom 28. November 1920 (XIII. Tropenfreuden), vom 16. Jänner 1921 (XIV. Im mittelamerikanischen Urwald; sein Tier- und Pflanzenleben), vom 13. Februar (XV. Perlen) und vom 6. März (XVI. Unter dem Äquator).

zu Bergen türmen, während deutsche Kinder frieren, finden nur herabsehenden Spott. Die schwarze Schmach am Rhein, das Einfahren von bewaffneten Handelsschiffen in deutsche Häfen, die Kanonen gegen die Stadt gerichtet, haben deutlich gezeigt, wie hinfällig die Hoffnung auf eine Sinnesänderung der Feinde Deutschlands war. Schuldig sind alle diejenigen, die in Deutschland Helfershelfer der Entente waren und die deutsche Arbeiterschaft, vielleicht im Glauben auf Treu und Wahrheit, verblendet haben. Die später gekommene Erkenntnis nimmt nichts von dieser Schuld ab. Das berühmte Wort vom „Hineinstolpern“ der Nationen in den Krieg hinderte Lloyd George nicht, in Paris auf diese Lüge zurückzugreifen und sie zur Grundlage der Beschlüsse zu machen. Die Verbündeten bestehen auf ihrem Scheine. Sie haben die Gewalt, puzen sie theatralisch auf und stellen sie vor die Welt als ihr Recht hin.

Das Pharisäertum, das in eigener Sache Richter spielen zu können sich einbildet, hat eine Entscheidung getroffen, deren Folgen unübersehbar sind, weil uns die Geschichte kein Beispiel bietet, an dem sie gemessen werden könnten.

Dr. Simons, der in seiner Person den zusammengefaßten Willen der ganzen Nation darstellte, hat keinen Weg ungegangen gelassen, der zu einer Verständigung hätte führen können. Allein seine Vorschläge sind schroff abgelehnt worden. Die von den deutschen Sachverständigen ausgearbeiteten Denkschriften, welche die Undurchführbarkeit der gegnerischen Ansprüche überzeugend dargetan, sind nicht der Durchsicht gewürdigt worden. In London ist von den Staatsmännern Lloyd George und Briand Komödie gespielt worden, vom verhältnismäßig freundlichen Empfang der deutschen Abordnung an bis zur formlosen Ablehnung der deutschen Bitte um eine achtstägige Frist.

Sogar der Versailler Vertrag hat eine zeitweise Ueberprüfung der deutschen Gesamtlage im Verhältnis zu den Leistungen vorgesehen. Der letzte Vorschlag Dr. Simons', der sich das Pariser Diktat auf die nächsten fünf Jahre zu eigen machen wollte, nach welcher Zeit eine entsprechende Festlegung zu erfolgen gehabt hätte, wurde verworfen. Marshall Foch bekam das Stichwort und man war doch, wo man sein wollte.

Das deutsche Volk aber, das seine Schicksalsstunde geeinigt gefunden hat, das Schulter an Schulter die Wanderung durch den finstersten Teil seiner Ge-

schichte antreten will, hat gut gemacht, was es verschuldet, gegen sich selbst verschuldet hat.

Wie weit der Dornenweg gehen wird, wer vermag es zu sagen? Es wankt die Zeit, im Osten ringt ein zweites großes Volk mit seinem Unglück und statt des Friedens haben die Staatsmänner in London Haß, Krieg und Vernichtung der leidenden Menschheit in die Zukunft gelegt.

Der Zwang der Geschichte aber wird über die kurzfristigen Beschlüsse der Menschen hinweg das Schicksal dieser beiden größten Völker Europas zusammenfügen.

Der Handelsverkehr zwischen Jugoslawien und Deutschland.

Die Verstimmung über den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland verschärft sich zusehends. Auch die anfangs freundliche Presse hält mit der Verurteilung der Handelspolitik in diesem Falle nicht zurück. Dem normalen Handelsverkehr mit Deutschland steht, so schreibt ein Beobachter Blatt, hauptsächlich der Paragraph 18 des Friedensvertrages von Versailles im Wege. „Die Maßnahmen, zu denen die alliierten und assoziierten Regierungen, falls Deutschland vorsätzlich seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, berechtigt sind und denen gegenüber sich Deutschland verpflichtet, sie nicht als feindselige Handlungen zu betrachten, können in wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Vergeltungsmaßnahmen, überhaupt in solchen Maßnahmen bestehen, welche die genannten Regierungen als durch die Umstände geboten erachten.“ Das heißt mit anderen Worten, daß reichsdeutsches Vermögen jeder Art vogelfrei ist, denn diese Bestimmung des Friedensvertrages erlaubt es jedem der verbündeten Staaten, in jedem beliebigen Augenblicke sämtliche Guthaben und Vermögenswerte deutscher Untertanen ganz einfach zu beschlagnahmen.

Daß aber ein derartiger Zustand der Unsicherheit die Anknüpfung von weitergehenden Wirtschaftsverbindungen vollkommen ausschließt, das haben mehrere der verbündeten Staaten, die auf einen regeren Handelsverkehr mit Deutschland angewiesen sind, eingesehen und entsprechende Verträge abgeschlossen. Dadurch ist es diesen Ländern möglich geworden, aus Deutschland unter günstigen Bedingungen Waren zu beziehen und die deutsche Beteiligung an heimischen Unternehmungen zu erzielen. Auch die Regierung des Königreiches SHS schien in richtiger Beurteilung der Lage gewillt gewesen zu sein, den deutschen Forderungen zu entsprechen. Im letzten Augenblicke aber, knapp vor Unterzeichnung der Abmachung, nachdem beide Vertragsparteien zu einer völligen Einigung gelangt waren,

mußten die Verhandlungen aus politischen Gründen abgebrochen werden.

Was ist nun die Folge, wenn es bei dem bisherigen Verhältnisse bleiben sollte? Vor allem kann sich Jugoslawien aus Deutschland Waren nur unter Vorausbezahlung des Kaufpreises beschaffen. Unser Staat hat von deutschen Industrien sehr günstige Angebote betreffs Lokomotiven und Waggons erhalten. Es ist natürlich, daß der Staat derartige Bestellungen, die sich auf mehrere Hunderte von Millionen belaufen, nicht in barem vorausbezahlen kann. Wenn also der § 18 in Kraft bleibt, so tritt an unseren Staat die Notwendigkeit heran, diese Lokomotiven und Waggons in Wien oder Prag zu kaufen, zu weit höheren Preisen selbstverständlich, weil auch die Tschechoslowakei und Deutschösterreich Lokomotiven und Waggons aus Deutschland beziehen. Also ein wenig vorteilhaftes Geschäft aus zweiter Hand. Aber auch in der Errichtung neuer Industrien tritt dieser Umstand hemmend in Wirkung und macht sie unter den jetzigen Verhältnissen fast zur Unmöglichkeit.

Die Feststellung des Blattes, daß im letzten Augenblicke politische Gründe den Abschluß des Vertrages vereitelt haben, läßt es als gewiß erscheinen, daß Frankreich einen Druck ausgeübt hat. Denn da zwischen dem Deutschen Reiche und Jugoslawien keine politischen Gegensätze bestehen, kann die Regierung nur durch die politischen Gründe einer anderen Macht zum Abbruche bestimmt worden sein. Daß die jugoslawische Volkswirtschaft die Kosten für diese französische Orientierung zahlen wird, fühlt man allenthalben, aber man erwartet, daß die Regierungskreise in Hinkunft den Mut haben werden, sich wirtschaftlich nicht mehr französisch, sondern slawisch zu orientieren.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus dem Verfassungsausschusse.

Bei der Weiterberatung des Verfassungsentwurfes wurde der Artikel 71 in folgender Fassung angenommen: Für das ganze Königreich besteht ein Kassationsgerichtshof mit dem Sitz in Zagreb. Dieser Gerichtshof ist zuständig auch für die Beurteilung der strittigen Fragen über die Kompetenz zwischen den administrativen, den zivilen und militärischen Behörden. Ebenso fällt in seine Zuständigkeit die Beurteilung über die Kompetenz zwischen den Verwaltungsbehörden und den ordentlichen Gerichten. Der Artikel 72, welcher über die Errichtung des Kassations- und des Appellationsgerichtes und über die Ernennung ihrer Präsidenten handelt, wird in der Fassung des Regierungsentwurfes genehmigt. Ebenso wird der Artikel 73 über die Unabhängigkeit und Unversehrbarkeit des Richterstandes ohne Widerspruch im Texte des Regierungsvorschlages zum Beschlusse erhoben. Die Artikel 74 bis 82 bleiben unverändert.

schienen, wurde eine Taufe der Heiden vorgenommen, begleitet von Ausrufen und Segenswünschen wie z. B. „Dummkopf der Tropen, Äquatorialaffe, Auswurf des Guaybas.“ . . . aber wenn ich bisher gelacht, verging es mir nun, denn vier Kerle zwängten ihren braunen Schädel so gut es ging an die verschiedenen Luken und unerreichbaren ob der Taufe (sie reiben, wie ich später erfuhr, ihre Kopfhaut täglich ohnehin mit dem gleichen Präparate, doch heimischer Erzeugung, ein) begannen sie den Sturmangriff. Orangen, Bananen, Kokosnußschalen, faule Guaybas und ähnliche Wurfgeschosse erfüllten die Luft und da ich eine sehr ausgelegte Stelle hatte, befaß ich sofort das Senken der Zugbrücken, d. h. das Schließen der Fenster. Wir mußten, vom Feinde besetzt, selbst die Türen schließen und des Morgens schwamm ich, ein spärlicher Nucleus — (nur ein Kern) — im geschmolzenen eigenen Fett. Diesen Kern trug ich schnell auf Deck. — — —

Von der Bildung der Bewohner Ecuadors hatte ich seither keine besondere Meinung, aber dies tut nichts zur Sache. Ich habe von den Spanischamerikanern überhaupt die denkbar schlechteste. — — —

Gerade auf dem gleichen Breitengrad wie Guayaquil, aber weit draußen im Stillen Ozean und nur mittelst Segelbootes mühselig zu erreichen, liegen die Galapagosinseln, etwa 20 an der Zahl. Die Seehund- und Waltschwänze landen dort und ein üppiges Pflanzenleben erfreut das Auge, aber einsam, grundeinsam ist er, der dahinzieht. — — —

Türen offen blieben und die Seelute folglich hereinsehen konnten (was allerdings verboten war, aber wann folgt ein Mannszweibein solchen Vorschriften in dieser Hemisphäre?), fand ich meinen Schlafrock paradiesisch genug und da mich ein gütiges Geschick und ein Trinkgeld, dem Capitano d'arme geweiht, nach oben auf die höchsten Betten verbaunt, hörte ich nur unter mir das Gesöhn der Opfer, die an Alpenwinde dachten und von Meeräbern träumten. Nach einer Weile hörte ich nur jenes Geräusch, das anheimelnd an das Stampfen einer gutgehenden Sägemühle erinnert. Aber leider ließ mich die Hitze nur passiver Teilnehmer sein.

Da hörte ich auf einmal etwas, das in allen Ländern den gleichen Ton behält und überall, vom Nordpol bis zu den Kerguelen und von Kap Hoorn bis Wladiwostok gleich hoch in Ehren steht — das Schnalzen eines Kusses.

„Du heilige Ursula! Wer erlaubt sich denn hier, zu dieser Stunde notabene, solch ungeheilte Handlung?“ Ich neigte mich über den Rand des Bettes und lauschte.

„Schmach!“
Nichts. Das elektrische Licht brannte hell, die Steckstiege bissen heller, aber nichts rührte sich und dennoch . . .

„Schmach!“
„Ihr Wächter der Tugend, wo stecken der ober die Uebelthäter?“ Eine zweite Gestalt erhob sich langsam. Ein junges Mädchen, dessen Nachtgewand einem Spinnwebgewebe gleich, neigte sich mir zu:

„Was ist das?“

„Ein Kuss,“ entgegnete ich.

„Schmach!“

Gleichzeitig wurde ein Taschentuch, das an einer Leine hing, sachte zurückgezogen und in der runden Fensteröffnung erschien ein braunes Gesicht, umhangen von struppigem schwarzen Haar, während Zähne wie die Hauer eines Wildschweines aus einem Mund grinsten, der offen, breit und schwarz wie eine Grottenöffnung war.

„Schmach!“ Ich liebe alle miteinander!“

Da die Liebeserklärung an alle ergangen war, hielt ich es für ein Unrecht, solch ein Glück neidisch für mich zu behalten. Ich blies den Alarm. — — —

Meine Schlafgenossinnen, die ihre paradiesischen Kleider nicht sofort gegen andere vertauschen konnten, zeigten sich lange nicht so anerkennend als zu erwarten stand und tabelten mein Lachen und das vergnügte Schütteln meiner armseligen Mähne, aber ich, die ich bei der Hitze doch nicht schlafen konnte, fand die Unterbrechung nicht übel.

„Schmach!“ Netze Weibeln. Alle, alle mein!“

Das war das rote Tuch dem Stier! Lächer flogen gegen die Fensteröffnung und während der Kopf verschwand, um Verstärkung zu holen (denn bald erschienen zwei) wurde unter mir Kriegsrat gehalten und jede der Schlafenden mußte einem unannehmbaren Gefäß Tribut zahlen. Ich, als Bewohnerin des Olymps, wurde entschuldigt, umso mehr, als ich beteuerte, wenn übergroßen Schweiß nichts beitragen zu können und sobald die beiden schwarzen Köpfe er-

Der Artikel 83 lautet in der vom Verfassungsausschusse redigierten Form: Niemand kann nach beendeten zwanzigsten Lebensjahre eine Staatsanstellung erhalten, insofern er nicht den Bestimmungen des Kriegsgesetzes über die militärische Dienstleistung nachgekommen ist bzw. davon befreit wurde. Der Artikel 84, welcher den Verfassungsentwurf abschließt, wurde in der vorgeschlagenen Form bestätigt. — Damit ist der Verfassungsentwurf im großen und ganzen zur Behandlung in der Konstituante fertiggestellt worden. Der Erledigung harret nur noch die Abteilung 7, welche die Einteilung des Königreiches SHS in Verwaltungsgebiete betrifft. Diese unerledigten Bestimmungen sind nun freilich das allerwichtigste Kapitel, dessentwegen die Zentralisten mit den Separatisten in ärgster Fehde stehen und an dem ganz besonders die Radikaler interessiert sind.

Der Verfassungsentwurf der Radik Partei.

In der Sitzung der Radik Partei vom 10. Februar wurde, wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, der Beschluß gefaßt, daß ein eigens hiezu gewählter Ausschuß bis zum 5. März einen Verfassungsentwurf auf bundesstaatlicher Grundlage ausarbeiten habe. Wie die Tagesblätter melden, ist dieser Entwurf nunmehr fertiggestellt und durch den Vorstand der Radik Partei dem Präsidium der Konstituante in Beograd überreicht worden. Die Regierungspresse kommentiert diesen Schritt dahin, daß Radik hienit die Konstituante bzw. die Rechtmäßigkeit der bestehenden Verhältnisse im Widerspruch zu seiner Zagreber Rede vom 8. Dezember anerkannt habe. Ob dieser Optimismus zutreffend ist oder nicht, werden die nächsten Wochen und Monate lehren.

Das Recht zur Errichtung von Privatschulen.

In der Sitzung des Verfassungsausschusses vom 24. Februar hielt im Namen der Allslowenischen Volkspartei der Abgeordnete Dr. Šušnik eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: Ich sagte, daß die Sorge für den allgemeinen Wohlstand eine der wichtigsten Ziele des Staates sein muß. Wenn der Staat die unbedingte Notwendigkeit einseht, daß jeder Staatsbürger eine gewisse Bildung besitze, hat er auch die Pflicht und das Recht, alle Mittel anzuwenden, die zum allgemeinen Wohlstand führen, er hat daher auch das Recht und die Pflicht, einen verbindlichen Schulunterricht einzuführen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß alle Eltern ihre Kinder nur die Staatschulen besuchen lassen müssen. In allen Staaten haben die Eltern das Recht, ihre Kinder zu Hause oder in Privatschulen unterrichten zu lassen. Gleichwohl ist bei der gegenwärtigen allgemeinen Meinung schwer daran zu denken, daß sich die Eltern dieses Rechtes in großem Umfange bedienen würden. Deshalb muß der Staat solche Schulen errichten, die den Wünschen und der Weltanschauung der Eltern entsprechen. Wenn jedoch die Staatschulen so eingerichtet sind, daß sie der Ueberzeugung christlicher Eltern widersprechen, müssen die Staatsbürger das Recht haben, auf eigene Kosten Schulen zu errichten. Die Privatschulen müssen natürlich den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Auf keinen Fall aber darf der Staat ein Schulmonopol einführen, so daß nur er das Recht hätte, Schulen zu errichten und zu lenen. Neben der Verpflichtung, Privatschulen zuzulassen, hat aber der Staat auch die Verpflichtung, die Privatschulen zu unterstützen, weil er seinen Pflichten gegen die Eltern in den staatlichen Schulen nicht nachgekommen ist. Für den Fall, daß die Trennung von Kirche und Staat und die Kirchenautonomie durchgeführt wird, fordern wir, daß auch den religiösen Gemeinden das Recht zustehen muß, vollberechtigte konfessionelle Schulen zu errichten. Was nun das private Schulwesen anbetrifft, so muß das belgische System als das beste bezeichnet werden. Danach hat jedermann unter gewissen gesetzlichen Bedingungen das Recht, Privatschulen zu errichten. Jedermann hat das Recht, sein Kind in die ihm passende Schule zu schicken. Vor der Einschreibung erhält er vom Gemeindeamt eine Bestätigung, die er dem Leiter der betreffenden Schule überreicht. Einige Tage nach der Einschreibung gehen die Schulleiter mit diesen Bestätigungen zum Gemeindeamt und erhalten dort aus der Gemeindefasse den der Kinderanzahl entsprechenden Gemeindebeitrag ausbezahlt. Unser Klub steht auf dem Standpunkt, daß den Staatsbürgern das Recht zustehen muß, unter bestimmten gesetzlichen Bedingungen Privatschulen zu errichten, und daß der Staat verpflichtet ist, diese Privatschulen zu unterstützen.

Serbisches Verständnis für die deutsche Kulturbewegung.

Am 20. Februar hat in Novi Sad, wie das dortige Deutsche Volksblatt berichtet, die Gründung einer Ortsgruppe des Kulturbundes stattgefunden. Aus diesem Anlasse wurde abends eine große Festfeier veranstaltet, an der nebst den Deutschen von Novi Sad und Umgebung auch der Bürgermeister Marcević von Novi Sad und der Handelskammerpräsident Miroslavjević teilnahmen. Ueber den Festabend brachte das in Novi Sad erscheinende serbisch-demokratische Blatt Jedinstvo folgenden Bericht: „Sonntag abends veranstalteten unsere deutschen Mitbürger eine große moderne Unterhaltung. Der große Saal des Hotel Sloboda war gesteckt voll und die Unterhaltung in jeder Beziehung gelungen. Der erste Teil des Programmes war gewählt und wurde künstlerisch ausgeführt. Er trug reindeutschen Charakter, was bei einer deutschen Unterhaltung auch natürlich ist, denn in nationalen Dingen ist jede Halbheit und jeder Opportunismus eine Lüge. Die einzelnen Deklamationen, die Gesänge der Solisten, der Chöre, die Dilettantenvorstellung, die Musiknummern, kurz alle Nummern des Programmes zeigten durch ihren erzieherischen und geistigen Inhalt den Geschmack und das Geschick der Arrangente. Präsident Herr Menrath und der Hauptregisseur Herr Till verdienen jede Anerkennung. Diese Unterhaltung ist ein neuer Beweis, welche Fülle von Kultur im deutschen Volke ruft. Eine derartige Durchdringung mit Kultur braucht viele Jahrhunderte, bis sie dem Volke bis in die Knochen dringt. Der Staat muß dafür sorgen, daß jeder Bürger als Mitglied seiner Nation ruhig seine Menschenrechte genießen und sich der kulturellen Erzeugnisse seiner Väter bedienen kann, sowie daß er darin befreit wird, woin seine Pflichten gegenüber dem Staate bestehen, in dem er lebt, und ein guter Bürger desselben wird. Wir begrüßen unsere Deutschen und wünschen ihnen in dieser Arbeit allen Erfolg. Die Leute, welche diese Bewegung führen, geben uns die Garantie, daß sie ihre Volksgenossen das eigene Volk und den Staat lieben lehren werden, in dessen Grenzen sie leben, da er ihnen ein wohliges Heim werden wird.“ — Wir Deutschen in Slowenien begrüßen diesen Erfolg unserer Volksgenossen in der Batscha vom Herzen und freuen uns über die Anerkennung, die ihren Bestrebungen von serbischer Seite gezollt wird.

Ausland.

Die Schuld am Weltkrieg.

Einer New Yorker Meldung zufolge kündigen die Blätter des amerikanischen Hearstkongzerns die Veröffentlichung von Dokumenten aus dem Petersburger Geheimarchiv an, die ein großes Schlaglicht auf die Schuld der Staatsmänner Grey und Sazanow an dem Ausbruch des Weltkrieges werfen. England hat angeblich 140 Millionen Mark angeboten, um diese Veröffentlichung zu verhindern. Dieses Angebot erscheint begreiflich, wenn man bedenkt, daß der Friede von Versailles auf der absoluten Schuld Deutschlands aufgebaut ist. Einen Schluß auf das Gewissen Englands in dieser Hinsicht läßt die von Lloyd George in öffentlicher Rede gemachte Erklärung zu, in der gesagt wird, es sei eigentlich niemand für den Ausbruch des Krieges verantwortlich zu machen: die Völker seien blindlings in den Krieg hineingestolpert.

Warnung Amerikas an die Entente.

Die New Yorker World nimmt in einem längeren Aufsatz Stellung zur Londoner Konferenz und warnt die Entente vor den Folgen, die die unmäßigen Forderungen an Deutschland für die ganze Welt heraufbeschwören könnten.

Londoner Vereinbarungen gegen die russische Sowjetrepublik.

Auf der Londoner Konferenz ist auch die Lage Mitteleuropas im Falle etwaiger bolschewistischer Vorstöße erörtert worden. Zwischen Briand und Lloyd George wurden gewisse Präventivmaßnahmen getroffen. England will die materiale Unterstützung für eine militärische Aktion in weitestem Umfange auf sich nehmen, sich jedoch nicht aktiv am Kampfe beteiligen. Frankreich trifft die militärischen Vorbereitungen und übernimmt auch die politische Verantwortung. Die französischen Verhandlungen mit dem Beograder Kabinett, die auf den Beitritt Jugoslawiens zur antibolschewistischen Koalition abzielen, sind noch im Gange, haben aber bisher noch zu keinem Ergebnisse geführt, da das von Frankreich angeforderte Kontingent von 120.000 Mann von

Beograd abgelehnt wurde. Die Fassung der Beograder Antwort hat die französischen Kreise in der Ansicht bestärkt, daß sich Jugoslawien und die Tschechoslowakei hinsichtlich dieses Punktes bereits geeinigt und sich gegenseitig Neutralität zugestanden haben.

Zu den Vorgängen in Rußland.

Seit einiger Zeit gehen Meldungen durch die Presse, die die Lage in Rußland als chaotisch hinstellen. Petersburg und Moskau sind angeblich in den Händen der weißen Garden, die russisch-rumänische Grenze sei wegen des Aufstandes in Odesa gesperrt worden. In Sibirien führe der General Semjonow 25.000 Kosaken gegen die Sowjets, in der Ukraine habe sich der General Antonow an die Spitze von 5000 Bauern gestellt, die Moskauer Regierung sei aus Moskau nach Nowgorod geflohen. Dem allen stehen die Nachrichten der Moskauer Regierung entgegen. Der Umsturzversuch revolutionärer Offiziere unter Führung des Kapitäns Bourgon und des Generals Kozlowski, denen es gelungen sei, unter der Mannschaft des Kriegsschiffes Petropawlowsk eine Meuterei anzuzetteln näherte sich seinem Ende. Der Hafen von Kronstadt sei nicht bedroht, da er durch die Forts Krasnaja Gorka und Tarnowskaja, deren Besatzung regierungstreu geblieben sei, beherrscht werde. Ein Teil der ausländischen Matrosen habe sich ergeben. Die Moskauer Pravda dementiert die Gerüchte von der Flucht der Regierung und erklärt, daß französische Agenten die falschen Nachrichten im Ausland verbreiten, um die Abschließung von Handelsverträgen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten zu vereiteln und um der türkischen Abordnung in London ihre Aufgabe zu erschweren.

Ententehilfe für Deutschösterreich.

Die Wiener Regierung hat aus Paris die Verständigung erhalten, daß der oberste Rat die energische Forderung aufstelle, Deutschösterreich müsse den Verbündeten sofort und bedingungslos die durch den Friedensvertrag festgestellte Anzahl von Vieh (unter anderem 20.000 Milchkühe) abliefern. Der oberste Rat verlange das unter dem Druck Italiens und Jugoslawiens, die auf dem unversöhnlichen Standpunkte verharren, Deutschösterreich müsse sofort seine diesbezügliche Verpflichtung einlösen.

Die Abrüstung der ungarischen Armee.

Einer Wiener Meldung zufolge wird die Abrüstung der ungarischen Armee unter der Aufsicht der Entente stattfinden. Zu diesem Behufe wird ehestens eine Ententekommission in Budapest einreisen, es wird jedoch eine geraume Zeit vergehen, bevor die Abrüstung wirklich durchgeführt sein wird, da der Friedensvertrag von Trianon von den Großmächten nicht ratifiziert wurde und die Abrüstung erst drei Monate nach Abschluß des Friedensvertrages durchgeführt werden muß. Zur Umgehung der Abrüstungsbestimmungen sind aber jetzt schon in Ungarn neue bewaffnete Körperschaften gebildet worden, und zwar aus ungarischen Beamten. Jedes Ministerium bildet den Kader für zwei Bataillone dieser neuen Wehrmacht.

Englische Kampfmethoden in Irland.

Wie sich das Journal des Debats aus Dublin melden läßt, wurden dieser Tage im Gefängnisse von Cork sechs irische Nationalisten (Sinnfeiner) durch den Strang hingerichtet. Fünf von ihnen sind verurteilt worden, weil sie an einem Kriege gegen den englischen Staat teilgenommen hatten, der letzte, weil bei ihm ein Revolver und das verbotene Buch Night Fighting (Kampf bei Nacht) gefunden worden war.

Aus Stadt und Land.

Weitere Abstempelung von Kriegsaatsanleihen.

Zusolge Verlautbarung der Generaldirektion der Staatsschulden vom 17. Februar 1921 (Amtsblatt Nr. 23) sind außer den bereits veröffentlichten Obligationen der Kriegsaatsanleihen noch nachstehend bezeichnete anzumelden und abstempeln zu lassen: a) Allgemeine Staatsschuld: fünfprozentige Vottsanleihen (Vose) vom Jahre 1860; Prämienanleihen (Vose) vom Jahre 1864. b) Oesterreichische Staatsschuld: 4 3/8 prozentiges Darlehen von Versicherungsgesellschaften und der I. Oesterreichischen Sparkasse in Wien vom Jahre 1911; vierprozentige Staatsschuldscheine vom Jahre 1912; 4 1/2 prozentige Staatsschuldscheine vom Jahre 1912, Lit. a) und b), in Pfund Sterling. Ferner müssen noch verzeichnet und abgestempelt werden:

Die vierprozentige Theilregulierungsanleihe und die Szegediner Anleihe vom Jahre 1880. Diese Obligationen werden wie die nachträglich zu stempelnden übrigen Vorkriegsanleihen durch das Steueramt der Stadt Ljubljana bis 15. März 1921 verzeichnet und gestempelt werden. (Illier Zeitung vom 27. Februar.)

Neue 1/4-Dinarbanknoten. Das Finanzministerium hat in Zagreb eine beträchtliche Menge von Banknoten zu 1/4 Dinar bestellt.

Geänderte Gebührenvorschrift. Der Ministerrat hat mit Beschluß vom 21. Jänner l. J. den Punkt 231 der Gebührenvorschrift folgendermaßen abgeändert: Für jede Steueranmeldung zwei Dinar; für jedes Steuerbüchel zwei Dinar. — Diese Erhöhung tritt mit 1. März in Kraft.

Verordnung über die Versicherungsanstalten. Das Handelsministerium hat nachstehende Verordnung für alle Versicherungsgesellschaften erlassen: 1. Die Polizzen aller Anstalten, die in unserem Staate abgeschlossen werden, sind in der Amtssprache des Königreiches OHS auszustellen. 2. Die Versicherungsbeträge sind in unserer heimischen Valuta anzuführen. 3. Als Ort der Ausstellung muß die Stadt angegeben werden, in der die Gesellschaft ihren Sitz hat; falls die Gesellschaft aber ihren Sitz nicht in unserem Staate hat, muß ihre Vertretung bezeichnet werden.

Paßvisa für fremde Staatsangehörige. Fremden Staatsbürgern können unsere Polizeibezw. politischen Behörden, auch wenn sie ständig in Jugoslawien wohnen, die Reisepässe bloß für die Ausreise aus unserem Staate erteilen, nicht aber für die Rückkehr. Dieses Visum dürfen nur unsere diplomatischen Konsularvertreter im Auslande erteilen.

Ein neuer Eisenbahnfahrplan. Im Verkehrsministerium finden Besprechungen der Delegierten aller Verkehrsrichtungen über einen neuen Fahrplan auf allen Eisenbahnlinien statt.

Neuer Mitteleuropa-Express. Mit 1. Mai soll ein neuer Expresszug Hamburg—Prag—Breslau—Budapest—Belgrad—Konstantinopel eingeführt werden.

Der telegraphische Verkehr mit Fiume ist wieder aufgenommen worden. Die Telegramme, für die der italienische Tarif gilt, gehen über Italien und können in allen Sprachen aufgegeben werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag findet im evangelischen Gemeindefaale um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Senior May: Der Hahnenschrei. Im Anschluß daran versammeln sich die Kinder zum Jugendgottesdienst.

Eine neue Religion. Der Slowene Albin Mčanik verbreitet in Belgrad eine neue Religion. Vor einiger Zeit taufte Mčanik in der Donau 50 seiner Anhänger. Er nennt seine Religion, die er aus Amerika mitgebracht hat, die Religion der sieben-tägigen Adventisten, Darstellerin des reinen Christentums.

Verschärfung der Ausreisepflichten. Einer Belgrader Meldung zufolge wird von nun ab für Auslandsreisen außer der polizeibehördlichen Bewilligung auch das Visum der Konsular-

sektion des Außenministeriums, die ein Verzeichnis und die Kontrolle über alle ausgegebenen Reisepässe führen wird, erforderlich sein.

Eine ganze Stadt mit Zentralheizung. Die einzige Stadt mit Zentralheizung wird die nach dem Brande wieder aufgebaute Stadt Bergen in Norwegen sein. Sie wird mit einer alle Häuser umfassenden Zentralheizung ausgestattet. Unter jedem Häuserviertel wird ein größerer unterirdischer Wasserbehälter angelegt, dessen Beheizung während der Nacht durch die freie Energie des städtischen Elektrizitätswerkes erfolgt.

Kruppniederlassung in Chile. Die chilenische Regierung hat der Firma Krupp ein ungeheures Gelände an der Südküste Chiles zur Verfügung gestellt, auf dem eine große Waffen- und Munitionsfabrik errichtet werden soll. Dem neuen Unternehmen sollen Kapitale in der Höhe von einer halben Milliarde Mark zur Verfügung stehen.

Wirtschaft und Verkehr.

Unsere Ausfuhr und Einfuhr. Die Sektion für Statistik im Handelsministerium hat die Zusammenstellung über die Höhe unserer Ausfuhr im abgelaufenen Jahre fertiggestellt. Demnach sind im Jahre 1920 um 1300 Millionen Dinar Waren verschiedener Art aus unserem Staate ausgeführt worden. Die statistische Aufstellung der Einfuhr ist gegenwärtig noch nicht beendet, aber es ist schon jetzt die Annahme zulässig, daß sie die Ausfuhrquote um das Dreifache übersteigt.

Absendung von Postkollis. Am 10. März begann die Absendung von Postkollis mit dem Orientexpress aus Paris. Diese Postkollis können bis 30 kg schwer sein und können für die Stationen Ljubljana, Zagreb, Bialovec, Belgrad und Zari-brod aufgegeben werden.

Der Verkehr mit dem Hafen von Triest. Die Münchener Neuesten Nachrichten vom 3. März schreiben über den Verkehr mit dem Hafen von Triest folgendes: Am 1. Februar ist der provisorische Adria-Warentarif, der für die Stationen der österreichischen Staatsbahnen, der Südbahn, einiger Privatbahnen und Triest gültig ist, in Kraft getreten. Dieser Tarif ist auf Grund des alten Adriatariifes festgestellt worden und ermöglicht den direkten Transport von Sendungen mit internationalen Begleitbriefen bis Triest in einer Valuta — in Lira. Dieser Tarif ist für Bayern von besonderer Wichtigkeit, da sich Bayern leicht mit den deutschösterreichischen Grenzstationen verbinden kann. Dieser Tarif ist die Vorarbeit zur Festsetzung eines Tarifes zum Verkehr zwischen Deutschland und Triest. An den Abschluß eines Tarifes zwischen Deutschösterreich und Triest war insbesondere Italien interessiert, da es sich das Hinterland für Triest sichern wollte. Mitte März soll auch ein tschechoslowakisch-italienischer Tarif abgeschlossen werden. Zwischen Jugoslawien und Polen einerseits und Italien andererseits stößt der gemeinsame Tarif auf einige Schwierigkeiten. Augenblicklich wirken auf den Verkehr die hohen Schiffstörise förernd, die aber in kürzester Zeit fallen dürften. Großen

Einfluß auf den Verkehr haben auch die zerrütteten Verhältnisse der deutschösterreichischen und die Passivität der jugoslawischen Eisenbahnen. Der Verkehr muß 54 km auf jugoslawischem Territorium stattfinden. Es ist aber in der nächsten Zeit die wünschenswerte Regelung der Frage zu erwarten. Im Vertrage von Rapallo wurde festgesetzt, daß Italien einen elektrischen Verkehr, der zwar kurz, jedoch von größter Wichtigkeit ist, zwischen den Stationen Jesenice—Piedicolle einzurichten hat. Italien würde diesen Verkehr selbst regeln. Die Folgen dieser Uebereinkunft wird erst die Zukunft sichtbar machen. Zurzeit müssen die deutschen Transporte über Tarvis fahren.

Schutz der Waldungen. Im Forst- und Bergwerksministerium wurden, wie aus Belgrad gemeldet wird, scharfe Maßnahmen gegen die Raubwirtschaft in unseren Wäldern beschloffen. Das Ministerium wird nicht nur gegen jene, welche diese Raubwirtschaft betreiben, sondern auch gegen die Firmen, welche das so gefällte Holz kaufen, rücksichtslos vorgehen.

Die Vereinigten Staaten und Jugoslawien. England verfuhrte schon früher die Welt mit fremdem, namentlich mit amerikanischem Kapital zu beglücken. Amerika ist jedoch nun nicht mehr für die Beteiligung an den europäischen Kreditoperationen zu gewinnen. Die Amerikaner trachten im allgemeinen von den europäischen Begebenheiten sich fern zu halten und der einzige Staat in Europa, dem Amerika ein verhältnismäßiges Interesse entgegenbringt, ist Jugoslawien, wo ein mit 17 Prozent verzinstes riesiges amerikanisches Kapital investiert ist. England und Frankreich versuchen abermals, die europäischen Verhältnisse mit amerikanischem Kapital zu sanieren, das amerikanische staatliche Kapital kann jedoch hier, wie die Dinge stehen, nicht in Betracht kommen und das private amerikanische Kapital ist bis jetzt ungenügend interessiert.

Die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei. Die Krise der Industrie in der Tschechoslowakei verschärft sich zusehends und äußert sich vor allem in fortdauernden Arbeiterentlassungen seitens größerer Unternehmungen. Die Behauptung, daß die Krise in der Textilindustrie darauf zurückzuführen sei, daß die Produktion größer sei als der Verbrauch, trifft nicht zu, denn dann müßte, wenn dieser Industriezweig wieder im Vollbetriebe laufen wird, das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch noch größer werden. Der wahre Grund ist vielmehr der, daß der inländischen Textilindustrie seit dem Zerfalle des gemeinsamen Zoll- und Wirtschaftsgebietes der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, welches bis zum Umsturze das Hauptabsatzgebiet verkörperte, dieses verloren gegangen ist. Prag hat auf handelspolitischem Gebiete insbesondere Deutschösterreich und Ungarn gegenüber durch zwei volle Jahre hindurch nicht Handelspolitik, sondern nationale Gefühlspolitik betrieben. Die Folge davon ist, daß der englische und italienische, aber auch der reichsdeutsche Textilindustrielle und Kaufmann von diesen von der Prager Regierung wider den Willen der dortigen Industrie- und Gewerbetreibenden aufgegebenen Märkten (Wien, Budapest usw.) Besitz ergriffen haben

Lichte komplette
Schlafzimmer-Einrichtung
in den Kästen geschliffene Spiegel, Waschtisch sowie Nachtkasten mit schwarzen Marmorplatten, 1 Speisetisch, 8 Sessel, 1 Schreibtisch, ein eleganter Divan, sowie Vorhänge, Bilder, Betteinsätze, Matratzen, grosser Teppich und Bettvorleger wegen Abreise preiswert zu verkaufen. Anfragen im Geschäft Gosposka ul. 32.

Tüchtiges
Mädchen für alles
welches selbständig kocht, gesucht. Lohn 200 K. Frieda Baumgarten, Trbovlje.
Maschinschreibunterricht
nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Drucksachen
für Aemter, Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung

Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje

■■■■■■■■■■
Besitzer von Häusern in Graz und Umgebung diene zur Kenntnis das Oberkontrollor M. Gratz in Graz, Steyrrergasse 79/II, die
Verwaltung von Häusern
übernimmt, die Pflichten und Rechte eines Hausherrn vertritt und zur vollsten Zufriedenheit alles besorgt, was einem Hausherrn zukommt.
■■■■■■■■■■

Das allgemein beliebte **aus der Brauerei**
Bock-Bier
Th. GÖTZ
in MARIBOR::
gelangt heuer in bekannt vorzüglicher Friedensqualität ab 10. März zum Ausschank.



Schicht

Not lehrt sparen!

Darum verwenden erfahrene Hausfrauen nur die bewährte, echte

„Schicht - Seife“,
Marke „Hirsch“

zur großen Wäsche, wie zu jeder Reinigungsarbeit in Küche und Haus. HIRSCH-SEIFE
ist jetzt in folgenden Stückgrößen überall zu haben:

1/4 kg Riegel zweiteilig

1/2 kg Riegel vierteilig

Vertretung für Slovenien bei J. GLOBOČNIK & COMP. in Ljubljana.

Stand der Nationalbank am 15. Februar 1921. Aktiva: Metalldeckung in geprägtem Gold Dinar 46.072.652-52, in geprägtem Silber Dinar 16.455.846-50, in fremdem Gold Dinar 1.799.775-10, in ausländischen Depots, in verschiedenen Valuten Dinar 350.172.294-69, insgesamt Dinar 432.455.568-81 — Dinar 698.234-37 gegen den früheren Stand. Darlehen auf Wechsel Dinar 208.168.738-64, auf Wertpapiere D. 23.708.203-02 insgesamt D. 232.676-938-66 — D. 7.136.932-87 gegen den früheren Stand. Staatseinkünfte: Für Ablösung der Kronenbanknoten D. 1.194.542.862-60, für Umtauschrechnungen Dinar 899.477-73, für Darlehen auf Bons Dinar 150.912.252-68, für Bonddarlehen für außergewöhnliche Kredite Dinar 1.660.366-601-85. Insgesamt 3.382.711.164-86 — Dinar 563.998-75 gegen den früheren Stand. Wert der Staatsdomänen, die zur Ausgabe der Banknoten verpfändet wurden, Dinar 2.138.377.163,

insgesamt Dinar 6.186.220.835-33. Passiva: Kapital Dinar 50 Millionen, davon eingezahlt in geprägtem Gold Dinar 10.301.700, Reservefonds D. 815.206-54, Banknotenumlauf D. 3.366.356.095 — Dinar 22.299.135 gegen den früheren Stand. Verschiedene Verpflichtungen: Staatsforderungen für Umtauschrechnungen Dinar 376.889.447-73, Verpflichtungen aus Girorechnungen D. 157.288.607-30, Verpflichtungen aus verschiedenen Rechnungen Dinar 134.580.973-67, insgesamt Dinar 668.769.028-70 — 16.169.747-42 gegen den früheren Stand. Staatsforderungen für die verpfändeten Domänen Dinar 2.138.377.163, Saldo verschiedener Rechnungen Dinar 1.610.642.09, insgesamt Dinar 6.186.220.835-33.

Der Einfuhr von Konservenfleisch nach Italien wurde vom italienischen Ministerium für Volksernährung die Zollfreiheit zuerkannt.

Vermischtes.

Ein- und Ausfälle. Trauzeugen sind Zeugen, die sich zu zeugen trauen. — Wenn die Frauen verblühen, verduften die Männer. — Mancher Frau fehlt zu einem Busenfreunde — beides.

Sie haben sich eine Erkältung zugezogen? Brustschmerzen? Husten? Schnupfen? Halschmerzen? Ein guter Freund in solchen schlimmen Tagen ist Ihnen Fellers echter Eisafluid! 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen 42 Kronen. Staatliche Verzehrungssteuer separat. Zagorianer Brust- und Hustensaft 1 Flasche 9 K.

Schlechte Kost hat Ihnen den Magen verdorben? Fellers echte Eispillen bringen ihn wieder in Ordnung! 6 Schachteln 18 K. Packung und Porto separat, aber billigt. Eugen V. Feller in Stubica donja, Eslaplaž Nr. 335, Kroatien.

23) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Darf ich fragen, weshalb Sie so zurückgezogen in Schloß Berndorf leben, weshalb Sie keine Besuche in der Nachbarschaft machen?“

Er sah ihr ernst in die Augen.

„Weil ich ganz genau weiß, daß ich für meine aristokratischen Nachbarn nichts bin als ein Emporkömmling, dem man tunlichst aus dem Wege geht. Es liegt nicht in meiner Natur, mich aufzudrängen. Deshalb bleibe ich für mich.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Niemand wird Sie für aufdringlich halten. Man hätte Sie sicher überall freundlich aufgenommen.“

„Sie wissen mir schon gestatten, daß ich daran zweifle. Vielleicht hätte man hier und da keine Aufdringlichkeit in meinem Besuche gesehen. Aber wenn man mich nur an einer Stelle hochmütig abgelehnt hätte, das wäre mir eine unerträgliche Demütigung gewesen.“

„So stolz sind Sie?“ fragte sie leise.

Er reckte sich straff empor.

„Wenn Sie das stolz nennen, ja, dann bin ich stolz.“

Holl Interesse sah sie ihm in die Augen.

„Sie sind berechtigt zu diesem Stolz. Aber auf diese Weise werden Sie immer allein stehen, und Sie werden es auch den Menschen, die gern mit Ihnen verkehren möchten, unmöglich machen, sich Ihnen zu nähern. Man bedauert sehr, daß Sie so zurückgezogen leben.“

Er warf stolz den Kopf zurück.

„Wer mir nähertreten will, wird ja den Weg zu mir finden!“

Sie wollte schnell etwas antworten, zögerte aber dann und sah ihn unsicher an. Endlich sagte sie:

„Ich möchte Ihnen gern darauf antworten, aber Sie würden meine Worte wie eine Belehrung auffassen und mir zürnen.“

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

„Das werde ich ganz sicher nicht tun. Einer Belehrung bin ich nie aus dem Wege gegangen und ich bin immer dankbar für eine solche gewesen. Sonst würde ich bedeutend ungeschickter vor Ihnen stehen. Bitte, sagen Sie mir, was Sie mir sagen wollten.“

Freundlich sah sie ihn an.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß niemand den Weg zu Ihnen finden kann! Sie sind als Fremder hier zugezogen und sind unverheiratet. Zwei Gründe, die Ihnen die gesellschaftliche Pflicht auferlegen, zuerst Besuche zu machen, oder wenigstens Ihre Karte abzugeben. Damit bekunden Sie, daß Sie in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünschen. Da dies nicht geschehen ist, hatte niemand

eine Berechtigung, zu Ihnen zu kommen, ohne seinerseits aufdringlich zu erscheinen.“

Ueberrascht sah er auf.

„So wäre also meine Zurückgezogenheit gewissermaßen eine gesellschaftliche Untertassungsünde?“

„Man könnte es so nennen. Ganz sicher wäre sonst mancher gern zu Ihnen gekommen.“

„Sie meinen, man hat mich nur aus diesem Grunde abförmlich übersehen?“

„Davon bin ich überzeugt.“

Er lachte leise.

„Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht. Ich habe geglaubt, man will nichts von mir wissen.“

Die Komtesse lächelte.

„O nein, man ist nicht ganz so töricht als Sie meinen. Ich weiß bestimmt, daß man Ihre Zurückhaltung sehr bedauert hat. Freilich muß ich ehrlich zugeben, daß man im Anfang Ihnen auch sehr zurückhaltend gegenüberstand, weil man Sie für einen Emporkömmling im bösen Sinne des Wortes hielt.“

Davon ist man aber abgekommen. Ihre Persönlichkeit überzeugte uns alle vom Gegenteil. Ich habe zum Beispiel vor einigen Wochen gehört, wie einige Offiziere aus unserer Garnison den Bankier Volkmann, mit dem Sie wohl in Verbindung stehen, fragten, ob denn dem Besitzer von Berndorf in keiner Weise näher zu kommen sei.“

Lächelnd sah Rolf die Komtesse an.

„Und was antwortete Herr Volkmann darauf?“

„Er versprach den Herren, Sie nächstens, wenn seine Damen von der Reise zurückgelehrt seien, zu einer größeren Gesellschaft einzuladen, damit er die Herren mit Ihnen bekannt machen könne. Außerdem sprach er noch viel Gutes von Ihnen, das ich Ihnen aber nicht wiederholen werde, um Sie nicht eitel zu machen. Jedenfalls sehen Sie aus alledem, daß es im Grunde nur Ihre eigene Schuld ist, wenn Sie noch keinen Anschluß gefunden haben.“

Mit einem seltsamen Blick sah er in ihre Augen.

„Ich hätte also, wenn ich gewollt hätte, schon früher die Ehre haben können, Ihre Bekanntschaft zu machen?“

„Ganz gewiß.“ sagte sie bestimmt.

Da erhob er sich schnell.

„Ich habe wohl nun meinen Versuch schon über Gebühr ausgedehnt. Verzeihen Sie mir. Ich will jedenfalls nicht länger stöcken. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wann ich kommen darf, um mir von Ihrer Frau Mutter eine Vollmacht ausstellen zu lassen? Eine solche dürfte nötig sein, um mich als Ihr Vertreter auszuweisen.“

„Wenn Sie sich morgen vormittag noch einmal zu uns bemühen wollten. Bis dahin wird Mama wohl imstande sein, die Vollmacht auszustellen. Müssen Sie nicht auch Einblick in die Bücher meines Stiefvaters nehmen?“

„Ich glaube nicht, daß es nötig sein wird. Wie ich weiß, ist Bankier Volkmann ziemlich genau

über alles unterrichtet. Ich werde mit ihm alles weitere besprechen. Behelligt werden Sie jedenfalls jetzt nicht mehr. Ich will versuchen, wenigstens einen Notpfennig für Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester aus dem Zusammenbruch zu retten. Ein Verkauf von Schönau wird sich freilich nicht vermeiden lassen, soviel ich schon gehört habe.“

Sie neigte das Haupt.

„Nein — es ist unabwendbar, ich weiß es. Wenn die Angelegenheit nicht so ganz hoffnungslos wäre, hätte mein Stiefvater sicher nicht den letzten furchtbaren Schritt getan.“

„Dennoch bitte ich Sie, verzagen Sie nicht. Jrgend ein Rettungsweg wird sich finden lassen, der Sie und Ihre Angehörigen vor dem Schlimmsten bewahren wird.“

Wieder reichte sie ihm die Hand.

„Sie sind ein guter, edler Mensch. Gott lohne Ihnen Ihre Hilfsbereitschaft.“ sagte sie bewegt.

Er biß die Zähne zusammen, um seine Ruhe nicht zu verlieren, und seine Stirn rötete sich.

„Ueberschätzen Sie mich nicht, Komtesse, schließlich ist es doch nur Egoismus, was mich treibt. Es macht mir eben Freude, Ihnen dienen zu dürfen. Auf Wiedersehen morgen um diese Zeit. Bitte, empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter.“

„Auf Wiedersehen, Herr Jansen, und vielen Dank.“

Er machte eine hastig abwehrende Bewegung und verließ das Zimmer wie auf der Flucht — der Flucht vor sich selbst.

Aber Dagmar hatte keine Ahnung, was es Ralf Jansen gekostet hatte, ihr gegenüber seine Ruhe zu bewahren. Unwillkürlich trat sie zum Fenster und sah ihm nach. Sie atmete tief und schwer.

Warum war Heinz Korff nicht von der Art dieses Mannes, der ihr ein Fremder war und doch für sie eintrat, als sei es selbstverständlich. Welcher von diesen beiden Männern war der rechte Aristokrat — Baron Korff mit seinem blendenden Aeußeren, mit seinem stolzen Namen und seinem vornehmen Wesen, hinter dem sich doch so wenig echter Adel verbarg — oder Ralf Jansen, der schlichte Handwerkersohn, mit dem bescheidenen, stolzen Sinn und der vornehmen Gestattung? Es war nicht schwer, diese Frage zu beantworten. Und Dagmar litt unsagbar bei den Gedanken, daß sie ihre Liebe an einen Unwürdigen verschent hätte und sich im Herzen noch immer nicht von ihm lösen konnte.

Sinnend sah sie Ralf nach. Mit elastischen Schritten ging er nach dem Parktor hinüber. Es fiel ihr ein, daß er mit Dr. Härtling gekommen war, und daß sie ihm einen Wagen hätte anbieten müssen.

Sie öffnete schon das Fenster, um einem draußen vorübergehenden Diener Befehle zu geben, Ralf Jansen nachzuholen und das Versäumte nachzuholen. Aber da bemerkte sie, daß ein Auto am Parktor vorfuhr. Ralf Jansen bestieg es und fuhr davon.

(Fortsetzung folgt.)

Herzliches Lebewohl!

anlässlich meines Scheidens nach 18jähriger Anwesenheit in der schönen Sannstadt entbiete ich allen Freunden und Bekannten sowie den lieben Sangesbrüdern.

Anton Souresny

Reininghauer Depotverwalter in Voitsberg.

Aeltere

Frau oder Fräulein

als Haushälterin zu besserem Hausbesitzer zum ehesten Eintritt gesucht. Gefl. Anträge unter „Häuslich 26892“ an die Verwaltung des Blattes.

Braves

14-15 jähriges Mädchen

am liebsten Waise, wird von besserem Ehepaar als eigen angenommen. Briefe an F. Kmet, Trbovlje II.

Handlungs- gehilfen

auch im Comptoir verwendbar,
sucht

F. C. Schwab, Ptuj.

Dekorationsdivan

Toilettetisch, grosser Schubladkasten und 3 Fensterkarniesen zu verkaufen. Anzufragen aus Gefälligkeit bei Herrn Josek, Glavni trg.

Für Parkanlagen sind zu haben verschiedene

Bäume u. Sträucher

in der Gärtnerei Alois Zelenko,
Ljubljanska cesta.

Nr. 962/21.

Amtliche Kundmachung.

(In deutscher Uebersetzung.)

Samstag, den 12. März um 2 Uhr nachmittags findet im Hofe Presernova ulica Nr. 5, eine

öffentliche Versteigerung

von Zimmer- u. Kucheneinrichtungsgegenständen statt.

Stadtmagistrat Celje, 8. März 1921.

Der Regierungskommissär Dr. Subic.

2 bis 3 Millionen Stück

Schweller

zu kaufen gesucht. Offerte unter „Million 26883“ an die Verwaltung des Blattes.

Lokomotivführer

werden gesucht!

Es wird nur auf solche Kräfte reflektiert, die bereits bei Schmalspurbahnen, bei Baggerbetrieben, Tagbauen oder Baubetrieben tätig waren. Ledige Bewerber wollen ihre Angebote senden an die Leitung des Bergwerkes Kočevje.

Zu verkaufen

Badewanne, Hängelampe, Klavier, Wachsbüste, 4 Stück starke Blechschilder 188x63 cm, Zimmerklosett und verschiedenes andere. J. Termann, Glavni trg Nr. 8, 2. Stock, am Gang.

LUNGENSCHWINDSUCHT!

Der Specialist für Lungenkrankheiten **Dr. Pečnik** behandelt und heilt häufig Lungen-tuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Jurij ob j. ž., später Celje.

En gros **Manufakturwaren-Geschäft** En detail

Franz Urch, Celje

Glavni trg 17 ♦ vorm. Traun & Stiger ♦ Glavni trg 17

Den p. t. Bewohnern von Stadt und Land diene zur gefl. Kenntnis, dass ich mein Manufakturwaren-Geschäft in der Kralj Petrova cesta Nr. 13 aufgelassen, und in das Geschäft **Glavni trg Nr. 17 (vorm. Traun & Stiger)**

verlegt habe, bitte gleichzeitig, mir auch in meinem neuen Geschäft das Wohlwollen zu bewahren und mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren. Hochachtungsvoll **Franz Urch.**

Jeder überzeuge sich selbst wenn er nach Maribor kommt,
wo die

„Perle von Jahring“



ausgeschenkt wird.

Vorzügliche Küche.

Zum Besuche ladet ergebenst ein

Andreas Halbwidl

gostilna „pri Rdečem ježu“, Maribor, Vektrinjska ulica 24
Mitte der Stadt gelegen!

**Gözer Friedens-
Bockbier.**

Klaubkoks

wag gonweise abzugeben.

Schriftliche Anfragen an „Prva mariborska tvornica briketov“, Maribor, Grajski trg.

Echtes Ultramarin- Waschblau

in Kugeln und
Pulverform
nur en gros zu haben beim
alleinigen Erzeuger
F. Turin in Celje.

Neue Schreibmaschine

mit allen Neuerungen, eventuell mit Tisch, ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26878

Briefmarkenfreunde

erhalten günstige Auswahlendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618“ an die Verwaltung dieses Blattes.

KOVINOL

flüssig in Flaschen

PASTOL

fest in Blechdosen

garantiert beste
Metallputzmittel!

Erzeuger: F. Plevnik, Celje.

Ballenpressen

Dreschmaschinen

Putzmühlen

SAemaschinen

HYdraulische Pressen

PFlüge

MilchsepAratoren

MaisRebler

ObsTpressen

ObstmüHlen

HeUrechen

HäckselmascHinen

Hydraul. Oelpressen

sowie sämtliche andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fabrizieren und liefern in bekannt bester Qualität und Ausführung

PH. MAYFARTH & Co. WIEN, II. Taborstrasse 71

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Katalog Nr. 1629 gratis und franko.

Vertreter erwünscht.

Friedensbier-Ausstoss!

Die Union-Brauerei teilt den geehrten Herren Gastwirten und p. t. Abnehmern mit, dass sie von nun an ihr vielbegehrtes, beliebtes und gut abgelagertes **schwarzes und liches Bier**

in Fässern wie in Flaschen in konkurrenzlos vorzüglicher Qualität wie vor dem Kriege zum Ausstosse bringt und ladet zur gefl. Abnahme höflichst ein.

Hochachtungsvoll **Bierdepot Union, Celje** Vertreter: **H. Meuz.**

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Versand per Nachnahme.

Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt Anton Stryeck, Graz, Sparbersbachgasse Nr. 49, I. Stock.